

*Sobieraj, Silke: Die nationale Politik des Bundes der Landwirte in der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Möglichkeiten und Grenzen der Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen (1918-1929).*

Peter Lang, Frankfurt/M. u. a. 2002, 369 S., zahlr. Abb. und Tab. (Menschen und Strukturen, Historisch-sozialwissenschaftliche Studien 12).

In ihrer Baseler Dissertation thematisiert die Autorin am Beispiel des Bundes der Landwirte (BdL), wie eine deutsche Partei nach den ungeschriebenen Spielregeln der „böhmischen Politikküche“ im parlamentarischen System der neu gegründeten Tschechoslowakei ihren Weg von der „unerlösten“ nationalen Minderheitenopposition in die übernationale Regierungsmitarbeit fand und sich dort staatsverantwortlich zu bewähren suchte.

Die nähere Darstellung nimmt mit rund 200 Seiten einen sinnvoll überschaubaren Raum ein, benötigt aber fast 50 Seiten für Ausblick und Schlusswort, fügt zum gelegentlichen Nachschlagen einen 30-seitigen biographischen Anhang bei und lässt in einer über 40-seitigen Zeittafel, ergänzt noch um eine Übersicht der Regierungen und Wahlergebnisse, die gesamte tschechoslowakische Geschichte von 1918 bis 1938 komplett Revue passieren. Ob diese Proportionen richtig gewählt wurden oder ob nicht besser die jeweils wirklich gefragten Zusatzfakten stark gerafft in die handlicheren Anmerkungen des laufenden Textes hätten einfließen können, sei dahingestellt. Dem Leser jedenfalls wird die Einordnung der diversen Namen und Daten auch auf die vorgefundene Weise durchaus ermöglicht.

Der hervorstechende Wert dieser Arbeit liegt darin, dass die in Prag einschlägig beratene Autorin tschechische Originalquellen herangezogen hat und dazu beispielsweise im Staatlichen Zentralarchiv Prag (Státní ústřední archiv Praha) und im Parlamentsarchiv (Archiv Parlamentu České republiky) forschte. Es liegen darin ein Vorzug und eine Notwendigkeit zugleich. Über die deutschen Parteien in der ČSR und speziell auch zum BdL konnte auf Vorgängerarbeiten zurückgegriffen werden, die von Norbert Linz 1982 und Jörg Kracik 1999 stammen. Anders als diese, konzentriert sich Silke Sobieraj auf die zwanziger Jahre und speziell auf die Wandlung des BdL zu einer staatsbeherrschenden Partei. Dreh- und Angelpunkt ihrer ursprünglich wohl bis 1938 konzipierten Thematik ist das Zustandekommen der dritten Regierung Švehla unter erstmaliger Beteiligung des BdL-Vorsitzenden Franz Spina als Minister für öffentliche Arbeiten und des Christlichsozialen Robert Mayr-Harting

als Justizminister. Die von der Linken attackierte „Herrenkoalition“ konzentrierte sich auf agrarisch-bürgerliche Parteien und repräsentierte auch im deutschen Lager nur einen Teil des Wählerpotentials. Der Versuch, alle deutschböhmisches Parteien unter Einschluss der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten in Form des Deutschen Parlamentarischen Verbandes einheitlich zusammenzufassen, war an ihrer inneren Uneinigkeit darüber, wie man prinzipiell zur ČSR steht, gescheitert. Ein nicht unerheblicher Teil der Abgeordneten, ihnen voran der Deutschnationale Rudolf Lodgman von Auen, wollte über das Selbstbestimmungsrecht den Anschluss an Großdeutschland erreichen und stand der Tschechoslowakei „negativistisch“ gegenüber. Diese Abgeordneten vermochten nicht, die in Böhmen im Jahre 1918 eingetretene Umkehrung der nationalen Machtverhältnisse zu akzeptieren. Ein anderer Teil der deutschen Parteien wie der BdL war dagegen mit der nationalitätenpolitischen Konstruktion der ČSR zwar ebenso wenig zufrieden, sah jedoch eine pragmatische, „aktivistische“ Mitwirkung an der Lösung der administrativen und volkswirtschaftlichen Probleme des täglichen Lebens als vorrangig an. Der BdL als Repräsentant aller Berufszweige im ländlichen Raum näherte sich infolge ständischer Interessenübereinstimmung der im Prager Parlament stimmenstärksten tschechischen Agrarpartei. Die von den beiden Landwirtparteien gemeinsam durchgesetzte Schutzzollpolitik rief zwar den Widerspruch der Konsumentenparteien der Sozialdemokraten, der National-Sozialisten und Kommunisten hervor, war bei aller Kontroverse jedoch immerhin ein Ansatz zur übernationalen Zusammenarbeit. Sein dann mäßiger Erfolg wird bis zu den Wahlen von 1929 nachgezeichnet.

Die Verfasserin hat sich durch das Dickicht vielfältiger zeitgenössischer Willensbekundungen hindurchgemüht und hat daraus umfassende Zitate vorgelegt, die leider in voller Länge in den Text eingebracht wurden und dadurch den Interpretationsfluss immer wieder unnötig aufhalten. Dieser methodische Nachteil mindert jedoch nicht den Wert der ausgewählten Quellen und die ansonsten überzeugende Deutung des Gesamtzusammenhangs. Das Buch ist in dem redlichen Bemühen geschrieben, im schwierigen deutsch-tschechischen Verhältnis Gerechtigkeit walten zu lassen. Auch wenn sie der damaligen Tschechoslowakei letztlich einen nicht konsequent erfüllten Minderheitenschutz und Ungeschick vorhalten muss, scheut sich die Autorin vor gängigen einseitigen Schuldzuweisungen und bringt für die analysierte Politik des „Aktivismus“ großes Verständnis auf. So konstruktiv Silke Sobierajs Ansatz klingt und so richtig er erscheint, wird ihr auf Seite 240 bekundetes Grundvertrauen in die ČSR doch von ihren eigenen Erkenntnissen erschüttert: „Die Harmonie zwischen den Völkern in der ČSR war aufgrund der Konjunktur auch ohne einen grundsätzlichen nationalen Ausgleich im Gleichgewicht.“ Wenn dieser Hypothese nach wirtschaftliche Prosperität grundsätzlich ein Gradmesser für den Zusammenhalt eines Vielvölkerstaats sein soll, müsste es dann nicht eine solche „Harmonie zwischen den Völkern“ auch schon zu Zeiten der Habsburgermonarchie gegeben haben?